

5. Antirassistisches Grenzcamp in Jena

24.06.2002 *Campjournal*

Mittlerweile zum fünften Mal findet diesen Sommer das antirassistische Grenzcamp unter dem Logo "kein mensch ist illegal" statt. Wie in den vorangegangenen Jahren richtet sich der Fokus, eingebettet in eine allumfassende Gesellschaftskritik, auf das Grenzregime Deutschlands und Europas. Nach drei Jahren direkt an der Grenze zu Polen und Tschechien und dem Camp am Frankfurter Flughafen wurde als Austragungsort für diesen Sommer Thüringen gewählt. Anknüpfend an den Schwerpunkt "Innere Grenzen" des letzten Jahres will das fünfte Anti-Grenzcamp sich auf unterschiedlichen Ebenen und einer Bandbreite von Aktionen unter anderem in die Diskussionen um Grenzen für MigrantInnen und Flüchtlinge, Residenzpflicht, Einwanderungsgesetz und Terrorismusbekämpfung einmischen. Dabei wollen wir an das letzte Anti-Grenzcamp anknüpfen und dort begonnene inhaltliche Auseinandersetzungen weiterführen.

13.07.2002 *indymedia.de*

15H34 - 5:10 Minuten
In der Verpflegungszone hat das Feld 5:10 Minuten Rückstand auf die Flüchtlinge.
Soweit der Ticker der Tour de

camps durch die Innenstadt. Aufgrund von polizeilichen Tätigkeiten in der letzten Nacht wurde der Auftaktort der 200 Leute spontan vor die Polizeiinspektion verlegt.



France. Schön zu hören, dass Flüchtlinge das Rennen anführen.

In Jena zog heute die Begrüßungsdemo des Grenz-

Der Tag begann unruhig.

Im Flüchtlingsheim Jena-Forst wurde ein Kamerateam von Polylux (Magazin in der ARD)

die Kamera von dem Wachschatz entwendet. Gleichzeitig wurde den dort untergebrachten Flüchtlingen ihr Recht verwehrt an der Demo in Jena teilzunehmen.

Gestern Abend wurde Ayaba, der gestern für The Voice an der Pressekonferenz teilnahm, gezielt von der Polizei angehalten und nach seinen Papieren gefragt. Er weigerte sich seine Papiere vorzuzeigen. Für ihn als anerkannten Flüchtling gilt die Residenzpflicht nicht mehr. Trotzdem wurde er mit auf die Wache genommen und für drei Stunden an einen Stuhl gefesselt. Als Leute versuchten etwas über den Verbleib von Ayaba herauszubekommen, erhielten sie von der Polizei widersprüchliche Informationen (Ist frei. - Ist noch nicht frei. Wir kümmern uns.). Nach mehreren Stunden war Ayaba endlich wieder frei.

Aus Protest gegen die gezielte rassistische Kontrolle und den damit verbundenen Einschüchterungsversuch gegenüber allen anderen Flüchtlingen wurde der Auftaktort der Begrüßungsdemo vor die Polizeiinspektion von Jena verlegt...

Polizei und BGS (angeblich 700 Beamte in der Stadt) waren in der Umgebung der Demo massiv aufgefahren - an der Demo direkt jedoch kaum präsent.

gegen die staatlichen Interessen Russlands einsetzt, und das ist nun mal auch der Atommüllimport, macht sich selbst zum Staatsfeind und wird auch als solcher behandelt."

Die Campteilnehmer stammten in erster Linie aus Moskau, Kaliningrad, Ekaterinburg und Sankt Petersburg. Auch aus den Vereinigten Staaten waren Atomkraftgegner angereist.

"...Die Geheimdienste und Polizei sind nicht gegen uns, weil wir uns gegen Atomkraft einsetzen. Sie haben ein Problem mit uns, weil sie denken, daß wir tief in der Tasche des Westens sitzen. Viele meiner Bekannten halten mich für eine Spionin. An der Oberfläche klingt das oft nur wie ein Scherz, doch wenn man tiefer geht, muß man feststellen, daß sie es toternst meinen.", sagte Podasenova.

Fortsetzung S.2

Anti-Atom-Proteste in Russland

07.07.2002

Zirka 50 russische und amerikanische Atomkraftgegner führten in den letzten Junitagen 2002 in der Nähe der zentralsibirischen Stadt Berjosovko ein Protestcamp gegen die steigende Anzahl von Atommüllimporten nach Russland durch. Dabei wurden sie von einer ebensogroßen Zahl von Polizei in Uniform und zivil überwacht. Ziel der Transporte ist meist das Kraftwerk RT-2, welches nur 36 km von Berjosovko entfernt ist. Im folgenden Bericht kommen Teilnehmer des Camps selbst zu Wort und schildern ihre Erfahrungen und Erlebnisse.

Der Zeitraum für die Errichtung des Camps wurde nicht zufällig gewählt. Ende Juni beräumte das

oberste regionale Gericht in Krasnojarsk einen Termin für die Anhörung von Antiatominitiativen ein.

Diese Gruppen hatten bereits im letzten Winter eine großangelegte Unterschriftenkampagne ins Leben gerufen, um damit ein Referendum in der Region zu ermöglichen. In diesem Referendum sollen Bürger entscheiden können, ob sie es akzeptieren, daß mehr als 20 Tonnen nuklearen Abfallmaterials in die Region eingeführt werden.

Am Samstag, den 29. Juni wurden 400 Meter von der Zufahrtsstraße zur unzugänglichen Atomstadt Schelesnogorsk (The Iron City) die ersten Zelte errichtet. Bald darauf stattete der Oberst der Polizei von Krasnojarsk, Alex-

ander Bychkunov dem Camp einen Besuch ab. "Es war offensichtlich, daß der Oberst wesentlich mehr Informationen über mich hatte, als er hätte aus unseren wenigen Telefonaten ziehen können." Sagte Vladimir Slyvyak im nachhinein. Es war offensichtlich, daß sich der Polizeichef sehr intensiv mit der Biografie und den Aktivitäten des Antiatom-Aktivisten auseinandergesetzt haben muß. Neben Slyvyak wurden weitere AktivistInnen unter Druck gesetzt.

Im Laufe des Tages kamen mindestens fünf mal dazu, daß Polizisten in Uniform und zivil das Camp betreten, um die "wirklichen" Hintergründe für die Protestaktion zu untersuchen...

Slyvyak sagte weiter, ... "Wer sich

Argentinien: Regierung versucht Aufstand mit Gewalt zu unterdrücken

28.06.2002

Nach dem sich die argentinische Regierung in den letzten Monaten, in denen sich die Bevölkerung zunehmend basisdemokratisch organisiert hat, in der Defensive befand, begann am Mittwoch eine blutige Repressionswelle. 2 Tote, viele Verletzte und Massenverhaftungen waren die Bilanz am Mittwoch. Am Donnerstag versuchte die Polizei

eine Protestdemonstration gegen die Repression zu behindern. Trotzdem schafften es mehr als 25.000 Menschen vor das Regierungsgebäude zu ziehen.

[update 04.07.02]

Eine Woche später wurde erneut ein Piquetero angeschossen. Am Mittwoch abend demonstrierten wieder mehr als 30.000 in Buenos Aires.

Castor-Transport gestört

In der ersten Juliwoche fuhr ein Castor-Transport in die Wiederaufbereitungsanlagen La Hague (F) und Sellafield (UK).

Gegen diesen Transport wurde im Rahmen der Transporte-Stopp-Kampagne (TSK 02) zu Aktionen entlang der gesamten Transportstrecke aufgerufen.

Hier ein kurzer Überblick:

Demo in Bergedorf – Mahnwache in Nettelburg – Ankettaktion in Bergedorf – Stopp bei Oldenburg – Mahnwache in Uelzen – Camp und Aktion bei Münster – Farbbeutel in Köln – Mahnwache in Karlsruhe – Aktion in Maximiliansau – Aktionen und Farbbeutel in Frankreich

Anti-Atom-Proteste in Russland

Fortsetzung

"Als unsere Eltern, die beide im Atomkraftwerk gearbeitet haben, arbeitslos wurden, hatten wir kein Geld mehr. Wir waren nun auf billigere Freuden des Lebens angewiesen. Zum Beispiel Schwimmen gehen, doch bei uns geht das nicht, da das Wasser vom Reaktor viel zu verseucht ist." sagt die achtzehnjährige Daria. Ihre sechzehn Jahre alte Schwester Olga fügt hinzu, daß sie von den Ereignissen damals überrumpelt wurden. Plötzlich erfuhr man Dinge, die man sich nie hätte vorstellen können. Niemand wußte wirklich von den Ausmaßen des verseuchten Lands und Wassers. Auf ein-

mal gab es für die Eltern kein Geld mehr und keine gesellschaftliche Anerkennung.

In Berjosovko, unweit von Schelesnogorsk erleben die Menschen grad Ähnliches wie die beiden Schwestern aus Seversk. Die Landschaftsverwüstung durch die geschlossene Atomstadt in der zentralsibirischen Region um den Fluß Jenisej ist seit Jahren ein offenes Geheimnis.

"Schwimmen im Jenisej? Vergiss es!", so ein Dorfbewohner, der sich nur mit Vladimir vorstellt, "Da gibt es in der ganzen Gegend nur zwei oder drei Stellen, wo das überhaupt möglich ist. Mit dem Angeln ist es noch schlimmer Ich bin zweitausend Kilometer flussauf und abwärts gefahren und habe seine Zuflüsse begutachtet, um dort Fische zu fangen." Das ist heut nicht mehr möglich. Wo sich früher, als er noch mit seinem Vater fischen war, noch Hechte und Lachse im wasser tummelten, findet man heut gerade noch ein paar Guppies oder abgefahrene Autoreifen, erzählt der Alteingesessene.

NY und Berlin: Proteste gegen Gentrification

08.07.2002

Wohnungsmieten sind in fast allen Großstädten der Welt ein zentrales soziales Problem - vor allem für die Gruppen in der Stadt, die wenig Geld haben. Gleichzeitig sind Wohnungen, Grundstücke und ganze Stadtteile eine beliebte und einträgliche Geldquelle für SpekulantInnen, InvestorInnen und HausbesitzerInnen. Deshalb gibt es auch in fast allen Städten den Versuch, bisher preiswerte Wohnquartiere aufzuwerten, um die Wohnungen teuer vermieten oder verkaufen zu können. Fast immer sind die bisherigen BewohnerInnen dieser Viertel dabei gezwungen, auszuziehen. Sie werden verdrängt. Dieser Prozess wird auch Gentrification genannt.

Doch nicht überall lassen sich die BewohnerInnen diese Verdrängung einfach gefallen. In Berlin und New York gab es in den letzten Tagen verschiedene Aktivitäten gegen die Verdrängung. Im folgenden Beitrag sind die einzelnen Aktionen und ihre Hintergründe zusammengefasst.

Berlin Friedrichshain/Kreuzberg

Antiumstrukturierung in Friedrichshain: Am Wochenende 29/30. Juni 2002 fanden in Berlin Aktionstage gegen die Zerstörung alternativer Projekte unter dem Motto "Olympiade von hinten" statt. An drei Tagen gab's jede Menge Veranstaltungen, Parties, Aktionen, ein Bootsrennen, Am Samstag gab's ein Häuserrennen, welches im Rahmen der Demonstration (an der vielleicht 500 Leute teilnahmen) an der Frankfurter Allee durchgeführt wurde.

[Freibad in Kreuzberg: Fast zur selben Zeit wie die Aktionen gegen die Aufwertung der Wohngegenden in Friedrichshain wurde in Kreuzberg gegen die sozialen Folgen der rot-roten Sparpolitik protestiert. Statt die steigenden Preise in Berliner Schwimmbäder einfach zu zahlen rief eine Freischwimmer AG zum kostenlosen Baden ins Prinzenbad ein. Beim Versuch von etwa 100 BadefreundInnen ohne Eintrittskarten ins Wasser zu gelangen, kam es zu tumultartigen Szenen. Die an-

wesenden Wachschrützer und Polizeikräfte verhinderten den Badespaß mit ihrer berufstypischen Gewalt.

Von der Umstrukturierung ist die Gegend um die Spree in Friedrichshain-Kreuzberg momentan am heftigsten betroffen. Der geplante Ausbau des Spreeuferers zur "media-city" bedroht mit den steigenden Bodenpreisen nicht nur Friedrichshain, sondern strahlt mit Projekten wie der "Heeresbäckerei" und den "Cuvry-Höfen" auch nach Kreuzberg ab. Das Hotel Ibis -welches zum "Sklavenhalterkonzern" Accor gehört- hat übrigens höchst "persönlich" dafür gesorgt, daß der Deli-Club an der Schillingbrücke verschwindet. Das Hotel ist so eine Art "Brückenkopf" in der Gegend.

Der geplante Ausbau des Spreeuferers zur "media-city" bedroht mit den steigenden Bodenpreisen nicht nur Friedrichshain, sondern strahlt mit Projekten wie der "Heeresbäckerei" und den "Cuvry-Höfen" auch nach Kreuzberg ab. Das Hotel Ibis -welches zum "Sklavenhalterkonzern" Accor gehört- hat übrigens höchst "persönlich" dafür gesorgt, daß der Deli-Club an der Schillingbrücke verschwindet. Das Hotel ist so eine Art "Brückenkopf" in der Gegend.

Berlin Prenzlauer Berg

Der Helmholtzplatz ist seit einigen Jahren ein unkämpfter Raum. Seit der Sanierung des Platzes werden Nutzungskonflikte vor allem gegen soziale Randgruppen gerichtet. Weil der Platz in die aufgewertete Gegend passen soll, müssen Trinker, Punks und Obdachlose verschwinden. Die neuesten Pläne für einen Zaun und Wachschrützer haben jedoch Protest hervorgerufen.

Am Dienstag (02.07.02) versammelten sich fast dreihundert AnwohnerInnen zu einer Kiezversammlung unter freiem Himmel. Die geplanten Errichtung eines weiteren Zaunes auf dem Platz und der Einsatz eines Wachschrützerdienstes wurde von fast allen auf der Versammlung abgelehnt.

Indymedia

Indymedia ist unabhängige nicht-kommerzielle Berichterstattung von unten über wichtige soziale und politische Themen vor Ort und weltweit.

Hunderte von Medieninitiativen und AktivistInnen sind daran beteiligt. Indymedia ist ein internationales hierarchiefreies Netzwerk und versteht sich als Teil des weltweiten Widerstands gegen die kapitalistische Globalisierung.